

Extra- Beilage zu „Aus den Tannen“.

Nr. 15.

Altensteig, Dienstag den 7. Febr.

1888.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 6. Febr. Die Tribünen sind überfüllt, in der Hofloge die Prinzen Wilhelm und Leopold, auch die Diplomatenloge ist dicht besetzt; der Reichskanzler betrat den Saal um 1 Uhr 25 Min. Vor dem Reichstagsgebäude sowohl, wie auf dem Wege vom Palais des Kanzlers in der Wilhelmsstraße bis zum Reichstag harrete eine dichtgedrängte Menschenmenge, die den Reichskanzler mit brausendem Hurrah-rufen empfing.

Der Reichstag nahm zunächst die erste Lesung des Anleihegesetzes vor, wozu alsbald Reichskanzler Fürst Bismarck das Wort ergreift. Er befindet sich anscheinend bei vortrefflicher Frische und spricht heute auch für die Tribünen deutlich genug; seine Ausführungen lauten etwa dahin: „Ich glaube nicht, — so beginnt er wörtlich — daß ich dazu beitragen könnte, die Mehrheit für die gegenwärtige Vorlage zu erhöhen; nicht deshalb ergreife ich das Wort, sondern um über die Gesamtlage Europas zu sprechen. Ich kann mich darauf beschränken, auf das zu verweisen, was ich hier vor Jahr und Tag sagte; es hat sich seitdem wenig geändert, von meinen Äußerungen über unsere Beziehungen zu Rußland habe ich nichts zurückzunehmen. Die Lage hat sich eher zum Guten, als zum Schlechten verändert. Wir besorgten damals Krieg mit Frankreich, seitdem ist in Frankreich aber ein friedliebender Präsident wieder durch einen friedliebenden ersetzt worden, eine friedliche Stimmung also machte sich geltend, ich kann daher die öffentliche Meinung insoweit beruhigen, als die Aussichten nach der Seite Frankreichs hin friedlicher geworden sind. Auch bezüglich Rußlands bin ich nicht anderer Meinung, als zu der Zeit, wo ich aussprach: Wir hätten keinen Angriff Rußlands zu besorgen. Was die russische und französische Presse anlangt, so sei nur die letztere eine Macht, in Rußland nicht. Für Rußland genüge ihm die Friedensversicherung des Kaisers Alexander, welcher er absolut vertraue. Der russischen Presse glaube ich nicht, dem Worte des Kaisers Alexander absolut! Die Lage ist im Grunde nicht anders wie 1879, ich gebe zu, daß die russische Truppenkonzentrierung an der Grenze bedenklich scheinen kann; ich sehe aber keinen Grund und keinen Vorwand für einen russischen oder europäischen Krieg. Die Truppenbewegungen zunächst unserer Ostgrenze seien nicht durch die Absicht eines Ueberfalles erklärlich, der dem Wort des Kaisers widersprechen und keinen Zweck haben würde, Rußland hat kein Interesse, preussische oder österreichische Provinzen zu erobern, da Rußland genug Polen besitzt. Ich gehe in meinem Vertrauen sogar so weit, daß ich sage: ein französischer Krieg würde nicht sofort den russischen, wohl aber der letztere sofort den französischen Krieg zur Folge haben. Die Truppenbewegungen deuten nur darauf hin, daß Rußland bei der nächsten europäischen Krisis sein Gewicht um so stärker zur Geltung bringen werde, je stärker es an der Westgrenze stehe; es könne als unser Freund, niemals als unser Gegner, dann um so schneller eingreifen. Ich kann freilich vom russischen Auswärtigen Amt keine

Aufklärung über die Truppenansammlung fordern, aber, mit der Auswärtigen Politik seit einem Menschenalter vertraut, kann ich mir doch meine Gedanken machen. Ich glaube also, das russische Kabinett beabsichtigt, bei der nächsten europäischen Krisis der russischen Stimme Nachdruck zu geben; es möchte deshalb seine Streitkräfte möglichst weit nach Westen vorschleichen; vielleicht spekuliert Rußland auf eine baldige Wendung in der Orientfrage, um dabei mit größerem Nachdruck sofort aufzutreten. Man will vielleicht diplomatische Forderungen dadurch wirksamer machen, daß hinter ihnen ein kriegsbereites Heer steht. Wir aber kommen bei der orientalischen Frage jedenfalls erst in zweiter Linie in Betracht. Fürst Bismarck wirft dann einen Rückblick auf die preussisch-russischen Beziehungen seit 1848 und betont, wie häufig die Situation Rußland gegenüber ein bedrohliches Ansehen hatte, stets aber habe Ruhe und Gewissenhaftigkeit der diesseitigen Minister gegenüber den drohenden Lagen, von denen das Ausland keine Vorstellung hatte, das Unheil abgewendet. Schon 1873 standen die Dinge so, daß alle Welt in mich drang, zum Losschlagen zu raten. Ich habe ruhig abgewartet, bis auf uns losgeschlagen würde. Ich glaube, ich habe wohl daran gethan; trotz aller Sturmzeichen trat eine gewisse Beruhigung ein durch die intimen Beziehungen der drei Kaiser, allein damals wie jetzt waren wir darauf angewiesen, unsere Kräfte so zu erhöhen und einzurichten, daß wir erforderlichen Falles dastehen als starke Nation, die in der Lage ist, durch eigene Kraft ihre Macht geltend zu machen, ihr Ansehen, ihre Würde und ihren Besitz zu verteidigen.

Dafür darf und kann uns kein Opfer zu schwer sein. Die Kriegseinigungen, die in Frankreich und Rußland vorhanden sind, zwingen uns zur Verteidigung. Die Hechte in Frankreich und Rußland zwingen uns, vorsichtiger als Karpfen zu werden. Wir sind in der Lage, wie keine andere Nation, unseren Gegnern starken Widerstand entgegenzusetzen, unsere Beziehungen zu Rußland waren durch die Erfolge von 1866 nicht gestört. (Der Reichskanzler setzt sich und fährt fort:) Preußen hat sich stets entgegenkommend gegen Rußland gezeigt, hat Rußland manchen Dienst erwiesen, wofür wir Anerkennung fordern konnten und gefunden haben. Preußen hat zu aller Zeit gute Beziehungen zu Rußland angestrebt und erhalten, obschon uns Rußland in Olmutz im Stiche ließ. Ich selbst habe als Gesandter in Rußland für gute Beziehungen gearbeitet und Erfolge geerntet. Diese traditionellen Beziehungen sind von mir stets mit Vorliebe gepflegt worden. Dennoch erkalten nach dem Berliner Kongreß die freundschaftlichen Gefinnungen Rußlands. Ich sage dies, um erklärlich zu machen, warum wir das Bündnis mit Oesterreich schlossen. Die Anforderungen Rußlands an uns vor dem letzten Orientkriege lehnten wir ab. Rußland wandte sich nun vergeblich an Oesterreich; dann kam der Krieg. Wir waren froh, daß das Ungewitter an uns vorüberzog. Auf dem Kongreß, dessen Zustandekommen mir nicht ohne große Mühe gelang, war ich bemüht, allen russi-

sehen Interessen Geltung zu verschaffen, alle russischen Wünsche durchzusetzen, ich glaubte wirklich ein Recht auf Anerkennung seitens Rußlands erworben zu haben. Aber ich konnte und wollte mich Oesterreich nicht entfremden. Hätte ich es gethan, so wären wir in Europa isoliert worden, so wären wir in unbedingte Abhängigkeit von Rußland geraten. Man hat in der Publikation des Bündnisvertrages ein Ultimatum, eine Drohung erblicken wollen, sie ist nichts von alledem. Der Vertrag ist der Ausdruck der Gemeinsamkeit, der beiderseitigen Interessen der Vertragsschließenden. Das sollte die Welt erfahren, aber nicht nur dieser Vertrag, sondern auch der mit Italien ist nur ein Ausdruck der gemeinsamen Interessen und Bestrebungen, um gemeinsame Gefahren abzuwehren und gemeinsam für die Friedenserhaltung einzustehen. Oesterreich hat diese besonnene Politik 1870 befolgt, indem es den Werbungen Frankreichs widerstand und zu Deutschland hielt. Oesterreich ist unser natürlicher Bundesgenosse in Gefahren, die von Rußland und Frankreich drohen, aber vor dem Haß Rußlands braucht man sich nicht zu fürchten. Aus Haß werden keine Kriege geführt, sonst würde Frankreich mit Italien und der ganzen Welt Krieg führen müssen. Die Macht, die wir besitzen, wird hoffentlich unsere öffentliche Meinung, die Nervosität der Börsen und der Presse beruhigen. Diese Macht zu stärken, ist unsere Aufgabe. Daß wir die besten Waffen für die Familienväter haben müssen, ist selbstverständlich. Wir können mit dem jetzt vorgelegten Gesetz an jeder unserer Grenzen eine Million guter Soldaten aufstellen, dahinter stehen unsere Reserven, man sage nicht, das können Andere auch, sie können es eben nicht, wir haben das Material, um eine ungeheuerere Armee nicht nur zu bilden, sondern auch mit Offizieren zu versehen. Das Bewußtsein der Stärke wird uns nicht abhalten, die Friedensbestrebungen fortzusetzen. Wir versuchen die alten Beziehungen zu Rußland zu erhalten, laufen aber Niemanden nach. In Betreff Bulgariens müsse Rußland die loyale Haltung Deutschlands anerkennen. Wenn Rußland uns auffordert, werden wir seine krongekrönten Ansprüche beim Sultan unterstützen.

Nach der zweistündigen Rede des Fürsten Bismarck beantragt Frhr. v. Franckenstein die Entloasnahme der Wehrvorlage und Verwekung der Anleihevorgabe an die Budgetkommission ohne Debatte. Das Haus beschließt unter stürmischem Beifall demgemäß.

* Berlin, 6. Febr. Als die Hünengestalt des Reichskanzlers den Reichstag um 3 $\frac{1}{2}$ Uhr verließ, empfing ihn die nach Tausenden zählende Menge mit Jubelrufen und geleitete, während die Zahl immer mehr wuchs und den gesamten Verkehr in diesem Teile der Leipziger- und Wilhelmsstraße hemmte, bis vor das Palais, wohin der Fürst in der Uniform seines Kürassier-Regiments sich zu Fuß zurückbegeben hat.

Verantwortlicher Red.: W. Meier, Altensteig.

